

Friedrich Schiller Universität Jena | Philosophische Fakultät

Institut für Romanistik, Fach Südosteuropastudien

***Republica Moldova* – Problem der Nationalsprache**

Die konstruierte Sprache als identitätsstiftendes Merkmal

Eingereicht von Hendrik Kraft

Sommersemester 2005 (überarbeitete Fassung, März 2009)

<http://sibuaner.de>

INHALT

1. Einleitung	2
1.1. Anliegen der Arbeit	2
1.2. Überblick Republik Moldova	2
1.3. Die Rolle der Sprache in der Republik Moldau	2
2. Historische Verortung der Republica Moldova	3
2.1. Territoriale Einordnung in der Geschichte	3
a) Fürstentum Moldau	3
b) Russisches Zarenreich	3
c) Großrumänien.....	3
d) MSSR.....	4
2.2. Entwicklung der Idee Moldauisch vs. Rumänisch	4
a) Historischer rumänischer Sprachraum.....	4
b) Schaffung der Sprache ‚Moldanisch‘.....	5
3. Die Entstehung der „Republica Moldova“ als Konsequenz	9
3.1. Problem nationaler Identität	9
3.2. Sprache zwischen Sprachwissenschaft und Politik	10
4. Synthese: Bedeutung der Nationalsprache für die Staatspolitik	11
4.1. Staatsprache und nationale Identität	11
a) Relevanz einer moldanischen Sprache zur Sowjetzeit.....	11
b) Relevanz einer moldanischen Sprache heute.....	11
4.2. Diskrepanz zwischen Sprechern und ‚Sprachpflegern‘	12
5. Schluss	13

1. Einleitung

1.1. Anliegen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll nach einem einleitenden Überblick historisch-territorialpolitische sowie sprachpolitische Zusammenhänge beleuchten, die 1991 zur Gründung des als *Republica Moldova* bekannten Staates nordöstlich von Rumänien führten und in die bis heute existierende Idee einer moldauischen Sprache münden. Die postsowjetische Staatsgründung wird im Zusammenhang mit der zentralen Frage nach einer moldauischen Identität mit ihrer neu konstruierten Basis einer moldauischen Sprache betrachtet, was das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Sprach-, Identitäts- und Staatspolitik in der Republik Moldau heute und in der Vergangenheit aufzeigt. Abschließend wird auf die Diskrepanz zwischen interessenbedingter politischer Realität und den Sprachgewohnheiten der Bevölkerung eingegangen.

1.2. Überblick Republik Moldova

Mit Republik Moldova oder Republik Moldau wird der nordöstlich an Rumänien angrenzende Staat seit seiner Unabhängigkeitserklärung am 27. August 1991 bezeichnet, der bis dahin als Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik (MSSR) existiert hatte. Die aus der Zeit des Hitler-Stalin-Paktes stammende deutsche Wortneuschöpfung „Moldawien“ hat sich im deutschsprachigen Raum bis heute erhalten und ist auch in etablierten Medien weiterhin als unkorrekte aber gängige Bezeichnung für den Staat Moldova üblich.

Abgesehen von der Armut, die dem Land eine traurige Berühmtheit in Europa beschert, ist für die Republik Moldova die historisch bedingte Diskrepanz zwischen verschiedenen Vorstellungen einer nationalen Identität charakteristisch. In dem jungen Staat spiegeln und spiegeln sich in innenpolitischen Auseinandersetzungen (bis hin zu einem militärischen Konflikt um das Gebiet Transnistrien) die gegensätzlichen Identitätsvorstellungen wider, die von verschiedenen Parteien und Interessengruppen vertreten werden. Bis heute existierende Identitätskonzepte trugen eher zur Spaltung als zur Einigung der gesamten im Staat Moldova lebenden Bevölkerung bei, was angesichts eines über Nationalstaaten definierten Europas als Nachteil betrachtet wird.

1.3. Die Rolle der Sprache in der Republik Moldau

Für die Nationsvorstellung spielt die Sprache die wichtigste Rolle. Die MSSR war der einzige Sowjetstaat, in dem die Sprache der autochthonen Bevölkerung gleichzeitig der Nationalsprache

eines angrenzenden und nichtsovjetschen, wenn auch kommunistischen, Staates entsprach.¹ Dieser Umstand war von hoher politischer Brisanz: Eine im homogen internationalistisch propagierten Sowjetreich lebende Gruppe hätte sich unter Berufung auf ihre Geschichte und Sprache einer nichtsovjetschen Nation zuordnen können, nämlich der rumänischen. In der Sowjetzeit wurde dieser Problematik begegnet, indem über das Mittel gezielter Sprachpolitik eine neue moldauische, von der rumänischen größtmöglich isolierte Identität konstruiert wurde.

2. Historische Verortung der *Republica Moldova*

2.1. Territoriale Einordnung in der Geschichte

a) Fürstentum Moldau

Innerhalb der Grenzen des mittelalterlichen Fürstentums Moldau befanden sich mit der Bukowina, Bessarabien² und dem Gebiet der heutigen rumänischen Moldau Landschaften in staatlicher Einheit, die heute innerhalb der Ukraine, der Republik Moldau und Rumäniens liegen. Zur ersten grundlegenden territorialen Veränderung kam es für das Fürstentum 1774 mit der Schenkung der Bukowina durch das Osmanische Reiches an das Habsburgische Reich. Die nächste Gebietsverkleinerung folgte 1812, als Bessarabien im Anschluss an den „Russischen Türkenkrieg“ Teil des Zarenreiches wurde. Spätestens ab diesem Zeitpunkt ist das Gebiet ein zentraler Streitpunkt zwischen den politischen Sphären westlich und östlich des Pruth.

b) Russisches Zarenreich

Während das verkleinerte Fürstentum Moldau westlich des Pruth in der Größe der heutigen rumänischen Landschaft Moldau weiterbestand, befand sich Bessarabien, territorial etwas größer als die heutige Republik Moldau (es reichte im Süden an die Donau und das Schwarze Meer) nun unter russischem Einfluss. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor Russland mit dem Zerfall des Zarenreiches Bessarabien wieder an Rumänien.

c) Großrumänien

Rumänisch-großstaatliche Ambitionen konnten in Folge des Ersten Weltkrieges in einem *Großrumänien (România Mare)* mit enormen territorialen Gewinnen wie Siebenbürgen, dem Banat, der Dobrudscha, der Bukowina, und auch Bessarabien verwirklicht werden. Die Sowjetunion, die den

¹ vgl. HEITMANN 1989, S. 511 und GABANYI 2004, S. 9

² Der Name Bessarabien leitet sich vom moldauischen Fürstengeschlecht Basarab ab, aus dem zuletzt Nicolae Alexandru Basarab im 14. Jh. die Moldau regierte.

Dnjestr als neue Außengrenze zu Rumänien nie anerkannte, konstituierte aus Trotz auf einem engen, heute als Transnistrien bekannten Landstrich östlich des Dnjestr 1924 die Moldauische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik mit Tiraspol als Hauptstadt. Mit diesem, als eine Art Vorposten angelegten Staatsgebilde sollte das politische Ziel der Wiedererlangung Bessarabiens durch die Sowjetunion ausgedrückt werden, das mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1940 verwirklicht wurde. Ein großer Teil des an die Donau und das Schwarze Meer grenzenden Südens sowie ein Stück im Norden um die Stadt Chotyn wurden in die Ukraine eingegliedert. Das restliche Bessarabien verschmolz mit Transnistrien (MASSR) zur MSSR. Kaum ein Jahr später standen rumänische Truppen in Bessarabien, die die Wehrmacht beim Überfall auf die Sowjetunion unterstützten und Bessarabien „zurückerobernten“.

d) MSSR

Das mit Deutschland verbündete Rumänien erreichte nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder seine Größe aus Zwischenkriegszeit (*Großrumänien*), es verlor u.a. auch Bessarabien wieder an die Sowjetunion. Diese konnte nun ihrerseits das Ziel einer Sowjetischen Moldaurepublik langfristig verwirklichen. Der strategisch günstig liegende Süden und der an die Bukowina grenzende Norden Bessarabiens blieben Teil der Ukrainischen Sowjetrepublik, dafür reichte die MSSR mit Transnistrien nun über den Dnjestr nach Osten. Der heutige Nachfolgestaat Republik Moldau befindet sich innerhalb dieser zuletzt festgelegten Grenzen der Moldauischen Sowjetrepublik, wobei der schmale Streifen Transnistrien als international nicht anerkannter Staat nach Loslösung von der Republik Moldau strebt und die Aufnahme in die GUS wünscht.

2.2. Entwicklung der Idee Moldauisch vs. Rumänisch

a) Historischer rumänischer Sprachraum

Bevor im sowjetischen Kontext die Idee einer moldauischen Sprache als Gegensatz zur rumänischen entstand, wurde die rumänische Sprache seit dem 18. Jh. als grundlegendes Argument für die Vereinigung der Rumänen aus Moldau, Walachei und Siebenbürgen betrachtet. Wenn auch der Name der Sprache im 18. Jh. beim Fürsten und späteren Chronisten der Moldau Dimitrie Cantemir, noch „moldauische Sprache“³ lautet, so zeigt seine Beobachtung,

„Die Walachen und Siebenbürger haben einerley Sprache mit den Moldauern“⁴,

dass er als Einheit jene Sprache meint, die heute als die rumänische bekannt ist. Vor der nationalen Idee eines rumänischen Staates gab es noch keinen einheitlichen Namen für die Sprache, so-

³ vgl. CANTEMIR 1971, S. 330 ff

⁴ vgl. CANTEMIR 1971, S. 335

dass zur Vermeidung von Missverständnissen auch von der „...limba noastră moldovenească sau rumânească...“⁵ die Rede war.

Seit den ersten Normierungsversuchen einer einheitlichen rumänischen Sprache im 18. Jh. war stets das Territorium des späteren Rumäniens von Bedeutung (genauer: die zwei Fürstentümer und Siebenbürgen), es ging schließlich um die „Vereinigung“ aller Rumänen. Der romanische Sprachraum um den Karpatenbogen nördlich der Donau wurde als zusammenhängend und einheitlich verstanden, was sich auch mit der Realität gedeckt haben muss, denn erste rumänischsprachige Druckerzeugnisse des siebenbürgischen Druckers Coresi waren bereits im 16. Jh. nicht nur in Siebenbürgen, sondern auch in der Moldau und der Walachei weit verbreitet, lange bevor das Rumänische normiert worden war.⁶

b) Schaffung der Sprache ‚Moldauisch‘

Erst mit dem 19. Jh. und dem sich durchsetzenden Konzept des Nationalismus in Europa, das die Nationalsprachen nötig machte, gerieten Sprachwissenschaft, Sprachpolitik und nationalpolitische Interessen in gegenseitige Abhängigkeit. Die Verknüpfung von Territorium und Nation sowie folglich Territorium und Sprache wurde in der Politik der europäischen Staaten als naturgegebene Logik angesehen. In dieser europäisch inspirierten nationalistischen Staatsvorstellung war nun auch Bessarabien ab 1812 Teil einer Kulturpolitik im russischen Kontext. Wer von den zahlenmäßig weit überrepräsentierten rumänischsprachigen Bewohnern Bessarabiens Zugang zu höherer Bildung wünschte, musste jetzt Russisch lernen. Die staatlich gesteuerte Abwendung von rumänischer Kultur und Sprache mündete rasch in einen Isolationismus. Noch 1812 wurde die Grenze zum rumänisch verbliebenen Teil der Moldau am Pruth nahezu hermetisch abgeriegelt. 1828 kam es zur ersatzlosen Streichung der rumänischen Verwaltungssprache zugunsten der russischen⁷ und die „Eliminierung“⁸ des Rumänischen aus Schulen und Kirchen wurde erzwungen, um es schließlich aus allen Bildungseinrichtungen in Bessarabien „verbannt“⁹ zu wissen. So erklärt es sich, dass 1899 in der Öffentlichen Bibliothek von Chişinău kein einziges Buch mehr in rumänischer Sprache vorhanden gewesen sein soll.¹⁰

Während in Rumänien die Ideen der Siebenbürger Schule verwirklicht wurden, indem mittels sprachpflegerischer Eingriffe („Re-Romanisierung“) der Sprache in Bereichen der Wissenschaft, Politik und Kultur ein „romanischeres“ Gesicht gegeben wurde, verhartete

⁵ vgl. MIHĂESCU bei GRECU 2004, S. 148

⁶ vgl. HENNING-SCHRÖDER 1987, S.199

⁷ vgl. ALEXANDRESCU 1994, S. 19. und HEITMANN 1997, S.126

⁸ vgl. HEITMANN 1997, S.126

⁹ vgl. HEITMANN 1989, S. 513

¹⁰ vgl. HEITMANN 1989, S. 516

„Im Bessarabien der Zarenzeit (...) das Moldauische auf der niedrigen Stufe einer sich selbst überlassenen Umgangssprache bäuerlicher Analphabeten...“¹¹.

Die Trennung zwischen beiden rumänischen Sprechergruppen endete zunächst mit dem Entstehen *Großrumäniens*. Damit begann die gezielte Rumänisierung der östlichen Moldau, aber

„Auch in der Zeit der Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien war die Oberschicht des Landes, vor allem in Chişinău, kulturell und sprachlich stärker dem Russischen als dem Rumänischen verhaftet“¹².

Nur die mehrheitlich ländliche Bevölkerung, die in den vergangenen 100 Jahren der Zarenzeit rumänischsprachig geblieben war, profitierte davon, dass ihre Muttersprache wieder offizielle Staatssprache geworden war.

Trotz der Konkurrenz mit der russischen fand die rumänische Sprache in der Zeit *Großrumäniens* durch Institutionen wie die Kirche und die Schule insgesamt zurück zu ihrer gesellschaftlichen Funktion und erlangte auch die Grundlage literarischer Verbreitung, die bis dahin ausschließlich der russischen Sprache vorbehalten war.¹³ Verbunden damit wurde die altslawische kyrillische Schrift mit der lateinischen ersetzt, die im restlichen Rumänien bereits seit einigen Jahrzehnten Standard war.

Während die rumänische Sprechergruppe Bessarabiens in den aktuellen rumänisch-kulturellen Kontext assimiliert werden sollte, begann 1928 östlich des Dnjestr innerhalb der neu gegründeten MASSR die Schöpfung einer eigenen moldauischen, von der rumänischen als abweichend deklarierten Sprache. In diesem Gebiet, das nie zur historischen Moldau gehörte, lebte ein kleiner rumänischsprachiger Bevölkerungsanteil. Sowjetische Romanisten fanden hier ihre Zielgruppe, als sie mit der Kreation einer moldauischen Sprache begannen. Mit dem *Madanismus* (benannt nach dem Verantwortlichen für die erste „Grammatica moldovenească“¹⁴, L. A. Madan) wurde zunächst die Ausmerzung aller fremder (einschließlich russischer) Elemente angestrebt, wobei ein kyrillisches Alphabet benutzt wurde. Es folgte 1933 die Rückkehr zur Bekundung der Latinität mit der Umstellung auf das lateinische Alphabet, um den politischen Bruch zu Rumänien nicht zu verstärken.

Zum Ende der 30er Jahre distanzierte sich die Sprachwissenschaft der MASSR im Gefolge von Stalins „Säuberungspolitik“ wieder von *Großrumänien*. Ab 1940 bzw. endgültig 1944 galt die Distanzierung von der rumänischen Sprache mit der sowjetischen Eingliederung Bessarabiens als

¹¹ vgl. HEITMANN 1989, S. 513

¹² vgl. HEITMANN 1989, S. 516

¹³ vgl. GUTU-ROMALO 2004, S.37

¹⁴ vgl. HEITMANN 1989, S. 513

neue MSSR für eine Gruppe von 2 Millionen Sprechern. Es wurde das russisch-kyrillische Alphabet eingeführt und erzielte die

„Unterdrückung aller antizentralistischen, national-autonomistischen Regungen in der UdSSR“¹⁵, was die Verwerfung einerseits des nun als bürgerlich-lokal geltenden *Madanismus* (aufgrund seiner vermeintlich historisierend-moldauischen Tendenz) und andererseits der als rumänisch-nationalistisch geltenden Latinisierungsidee bedeutete. Diese Schritte territorialer und sprachpolitischer Anpassung stellten nach 1812 die zweite bedeutende russische Anstrengung zur Entkopplung der östlichen Moldau aus dem sprachlichen und historischen Kontext Rumäniens dar, die sich auf das Selbstverständnis dieser Region bis heute auswirkt.

Die neu angeordnete Identitätszuschreibung verortete die MSSR historisch im Kontext einer sowjetischen bzw. russischen Region. Sprachpolitisch wurde dazu das Russische zur einzigen Sprache aller gesellschaftlich relevanten Bereiche erklärt und das zur Minderheitensprache ausgegrenzte Rumänische auf der Grundlage dialektaler Besonderheiten durch den Linguisten I. D. Ciobanu neu kodifiziert. Die als *Moldauisch* kreierte Sprache, die nur noch eine Bedeutung als innerfamiliäre Privatsprache ohne öffentliche Anwendungsgebiete hatte, wurde neben der Einführung des kyrillischen Alphabets besonders in den Bereichen der Phonetik und des Wortschatzes von der rumänischen Schriftsprache abweichend kodifiziert. Neben der Übernahme von Dialektismen (wie *a diștepta, sămn, zîua, trii, șapte* statt *a deștepta, semn, ziua, trei, șapte*) wurden u.a. Latinismen und Internationalismen durch „alteingewurzelttes Wortgut“ und Entlehnungen aus dem Russischen (wie *a înrîuri, a ființa, a mîntui, obște, slobodă, tîrguială, asfințit* statt *a influența, a exista, a termina, societate, libertate, comerț, occident*) ersetzt.¹⁶ Auch in den Bereichen der Morphologie und Syntax wurde das Rumänische der MSSR dem Russischen angenähert, wozu die Verbote rumänischer literarischer Texte unterstützend wirkten.¹⁷

Gegenpositionen oder nur die offene Diskussion dieser neuen „moldovenistischen“ Theorien und ihrer praktischen Anwendung waren unmöglich geworden, nachdem 1940 ein Teil der Intellektuellen nach Rumänien ausgewandert und der verbliebene Teil in mehreren Schritten deportiert worden war.¹⁸ Die autoritäre Konstruktion einer moldauischen Identität mit einer vermeintlich eigenen Sprache als Basis konnte ohne Kritik oder Gegenpositionen reibungslos erfolgen.

Nach dem Tode Stalins folgte unter Kruščev zunächst eine Abschwächung des restriktiven Umgangs mit dem moldauischen Identitätsverständnis. I. D. Ciobanus sprachpflegerischen Eingriffe

¹⁵ vgl. HEITMANN 1989, S. 514

¹⁶ vgl. HEITMANN 1989, S. 514

¹⁷ vgl. HEITMANN 1989, S. 515

¹⁸ vgl. HEITMANN 1997, S. 135

wurden rückgängig gemacht und mit einer neuen Kodifizierung von Orthografie und Orthoepie glich man das Sprachsystem weitestgehend dem rumänischen Gegenwartsstandard an. Die Erscheinung eines *Dicționar ortografic al limbii moldovenești* unterstrich zwar das Beharren auf der Idee einer eigenen Sprache, die mit Zurücknahme der Verbote dann erlaubte Ausstrahlung rumänischsprachiger Filme kann aber als Eingeständnis der Tatsache gesehen werden, dass die Unterscheidung des Moldauischen vom Rumänischen nicht auf Fakten beruhte, sondern eine rein formale Angelegenheit war.

Erst 1964 mit Brešnev suchte die sowjetisch-moldauische Sprachwissenschaft wieder die Distanz zum Rumänischen, was sich aber nicht mehr in sprachpflegerischen Maßnahmen niederschlug. Eher wirkten sich die Umstände der Sprecherverteilung aufgrund langfristiger Zugehörigkeit zu einem russischsprachig dominierten Staatengebilde auf die gesellschaftliche Relevanz des Moldauischen aus. Rumänisch bzw. Moldauisch wurden nicht mehr gefördert. Zwar stand die National- und Sprachenpolitik der UdSSR in der Leninschen Tradition der Gleichberechtigung aller Nationalsprachen der Sowjetrepubliken gegenüber dem Russischen¹⁹, da aber Russisch die einzige für *alle* Schüler obligatorische Sprache war, avancierte es zur einzigen Kommunikationssprache unter den und auch innerhalb der Sowjetrepubliken. Das Moldauische war irrelevant geworden. In diesem Sinne wurde beteuert, die Literatur der Moldauer hätte in russischer Sprache viel mehr Chancen, im Ausland bekannt zu werden.²⁰ Das Russische sollte als neue Literatursprache für die Moldauer etabliert werden.

Mit Gorbačev war die öffentliche Reflexion von Problemen wieder möglich und so war in der sowjetischen Moldau plötzlich vom „Faktum des Verfalls der gesprochenen Sprache“²¹ die Rede. Die erwünschte Zweisprachigkeit hatte sich nicht durchgesetzt, eher beherrschten die meisten Moldauer in den 80er Jahren weder das Russische noch das Moldauische umfassend, sondern sprachen eine Art „Mischmasch“ aus beidem.²² Das offiziell rückblickend angestrebte Ideal der Koexistenz einer internationalen Kommunikationssprache Russisch neben der inhärenten Sprache Rumänisch konnte mit sprachpolitischen Maßnahmen nicht verwirklicht werden. Neben diesem Eingeständnis wurde die politische Elite der sowjetischen Moldau nun auch mit ihren Maßnahmen konfrontiert, die das Moldauische künstlich vom Rumänischen entfernen sollten. Die Leitsätze moldauischer Spracherziehung „Correct e cînd e mai puțin correct“ und „cu cît e mai rău, cu atît e mai bine“²³, die bis dahin in einer möglichst „fehlerhaften“ rumänischen

¹⁹ vgl. HEITMANN 1989, S. 516

²⁰ vgl. HEITMANN 1989, S. 516

²¹ vgl. HEITMANN 1991, S. 5

²² ebenda

²³ vgl. HEITMANN 1991, S. 9

Sprache die Merkmale der moldauischen Sprache sahen, wurden jetzt öffentlich diskutiert und in Frage gestellt. Bereits vor der 1989 gesetzlich gültigen Einführung der lateinischen Schrift wurde in Intellektuellenkreisen die Kyrillica bereits ersetzt – noch in der MSSR war inoffiziell die Trennung zwischen einer moldauischen und rumänischen Sprache verworfen worden.

3. Die Entstehung der „Republica Moldova“ als Konsequenz

3.1. Problem nationaler Identität

Der im August als *Republica Moldova* unabhängig deklarierte Nachfolgestaat der MSSR verfasste die rumänische Sprache als Staatssprache. Neben dieser Feststellung einer gemeinsamen Sprache mit dem angrenzenden Staat westlich des Pruth stand auch die Vereinigung mit Rumänien auf dem Plan.²⁴ In Rumänien wurde diese Option stets infrage gestellt.²⁵ Moldauische intellektuelle und politische Kräfte stellten die nationalstaatliche Identität der neuen Republik zumindest in einen historischen Kontext mit Rumänien. Im Zuge dieses neuen Selbstverständnisses wurden russischsprachige Beamte, Lehrer und andere Repräsentanten des Staates von rumänischsprachigen abgelöst und das gesamte Schulsystem wurde samt Lehrbüchern auf die rumänische Standardsprache ausgerichtet.

Die russischsprachige Bevölkerungsgruppe wollte die neue Hinwendung zur rumänischen Identität nur bedingt akzeptieren, und so rief sie auf dem dünnen Streifen Land östlich des Dnjestr, wo sie am stärksten vertreten war, die „Republică Moldovenească Nistreană“²⁶ aus. Das Unabhängigkeitsstreben der Region artete 1991 in einem dreimonatigen Bürgerkrieg aus, der unter Vermittlung Russlands gestoppt wurde, das bis heute mit Soldaten dort präsent ist.

Aber auch in der restlichen Moldaurepublik sah man nicht zuletzt auch durch die uneingeschränkte Selbstdefinition über die Rumänität die Integrität des eigenen Moldau-Staates gefährdet, zudem nahm man sehr deutlich die Gebietsübernahme-Träume rumänischer Nationalisten zur Kenntnis. 1994 trat die Republik Moldau in die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), die Nachfolgeorganisation verschiedener ehemaliger Sowjetstaaten ein. Ein Bündnis aus Agrarpartei und ukrainisch-russischem Parteiblock, das die ‚Front popular din Moldova‘ nach Wahlen 1994 als Regierung ablöste, betonte diese neue Linie, indem die Grenze

²⁴ vgl. HEITMANN 1997, S. 130

²⁵ vgl. GABANYI 2004, S. 22

²⁶ vgl. HEITMANN 1997, S. 134

zu Rumänien neu ausgebaut wurde oder etwa zu einem Wettbewerb für die Komposition einer moldauischen Hymne angeregt wurde.

Die heutige Moldaurepublik ist das Resultat eines Projekts der Sowjetunion. Mit dem Zerfall der Sowjetunion entstanden Probleme, die sich aus der fehlenden historischen Kontinuität für die neue Republik ergaben – während sich Rumänien historisch auf die Fürstentümer Moldau und Walachei beruft, ist Russland historisch mit dem Zarenreich verbunden, die Republik Moldau steht hier zwischen den Stühlen. Familien, in denen bis 1989 Russisch und Rumänisch gesprochen wurde, standen vor sprachtechnischen Entscheidungsfragen, die zuvor irrelevant waren, da die Mehrsprachigkeit kennzeichnend für die moldauische Identität war, solange Russisch die Mittlerrolle als Verkehrssprache zufiel.²⁷ Unter den neuen Nationalismen der ehemaligen Ostblock-Staaten fehlte der Republik Moldau ein historisch fundiertes Identitätskonzept, das sie allein für sich beanspruchen hätte können.

Mit den Jahren entwickelte sich innerhalb der „defekten nationalen Identität“²⁸ der neuen Moldaurepublik als erkennbare Linie das Bedürfnis der Distanzierung sowohl zu Russland als auch zu Rumänien, die sich aber als schwer begründbar erweist, da der Staat heute kulturell mit Rumänien und Russland verbunden ist. Ein erkennbarer Trend zeichnet sich hinsichtlich der Bezeichnung der gesprochenen Sprache ab. Die ältere Generation nennt jene Sprache tendenziell eher Moldauisch, während die jüngere Generation diese als Rumänisch bezeichnet.²⁹ Die gesprochene Sprache kann demnach für die Sprecher unabhängig von der Nationalität betrachtet werden, so ist es möglich, dass Moldauer Rumänisch sprechen, wie auch Österreicher Deutsch und Belgier Französisch sprechen können.

3.2. Sprache zwischen Sprachwissenschaft und Politik

Auf staatlich-offizieller Eben bekannte man sich symbolisch zu einer moldauischen Identität, als 1994 die Staatssprache von Rumänisch zu Moldauisch umbenannt wurde. Diese politische Abgrenzung einer moldauischen von der rumänischen Sprache war viel diskutiertes Thema auf verschiedenen sprachwissenschaftlichen Konferenzen in den 90er Jahren in Rumänien und in der Republik Moldau, bei denen man stets zu dem Schluss gelangte, dass es keine linguistische Differenz zwischen Moldauisch und Rumänisch gibt.³⁰ Was in der Republik Moldau verfassungsmäßig manifestiert wurde, bleibt sprachwissenschaftlich ohne Basis. Die Identitätsvorstellungen des moldauischen Staates stehen damit in einer Diskrepanz zum seit den 90er Jahren in der moldau-

²⁷ vgl. DUMBRAVA 2005, S. 65

²⁸ vgl. GABANYI 2004, S. 9

²⁹ vgl. DUMBRAVA 2005, S. 69

³⁰ vgl. GUȚU-ROMALO 2004, S.33

ischen Sprachwissenschaft geführten Diskurs über die gesprochene Sprache der Moldauer. Die Notwendigkeit einer eigenen *Nationalsprache* verbietet die verfassungsmäßige Anerkennung der Tatsache, dass zwei Drittel der moldauischen Bevölkerung mit ihrer Sprache die gleiche sprechen, wie die Mehrheit der Staatsbürger Rumäniens. Dieser vorsichtige Umgang mit der rumänischen Sprache in der Moldaurepublik resultiert aus der unbeantworteten Frage nach einer moldauischen Identität, die bis in die Gegenwart noch immer in der Logik einer Einheit aus „Ethnie“, „Territorium“ und „Sprache“ gesucht wird. Der Sprachpolitik kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, denn sie setzt unabhängig von sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen (in der Republik Moldau, wie anderswo) zentrale identitätsstiftende Parameter.

4. Synthese: Bedeutung der Nationalsprache für die Staatspolitik

4.1. Staatsprache und nationale Identität

a) Relevanz einer moldauischen Sprache zur Sowjetzeit

Die Rumänen schlossen ihre direkte Abstammung von den Römern aus der zuvor entdeckten Tatsache, dass ihre Sprache eine romanische war. Von der Sprache wurde auf die Identität geschlossen. Bessarabiens rumänischsprachige Bevölkerung war von dieser Schlussfolgerung unberührt geblieben, das Zarenreich hatte dem Rumänischen zunächst keine Beachtung geschenkt. Als dann in der Sowjetunion eine romanische Sprache namens Moldauisch dem Rumänischen gegenübergestellt wurde, diente diese neue Sprache der Fundierung einer moldauischen Nation gegenüber den Rumänen in Rumänien. Dieser Ideengrundlage folgte eine Sprachpolitik, die exakt die politische Stimmung gegenüber Rumänien widerspiegelte. Die moldauische Sprachwissenschaft konstruierte die moldauische Sprache so, wie alle Normsprachen der Welt kosmetisch nachbehandelt werden. Nur reagierte man innerhalb der MSSR besonders allergisch auf die Feststellung, dass westlich des Pruth eine ähnliche bzw. die gleiche Sprache gesprochen wurde (genauso reagierte man in Rumänien auch auf die Bemerkung über die Sprache östlich des Pruth). Die künstlichen Sprachgrenzen dienten der Manifestierung künstlicher Territorialgrenzen.

b) Relevanz einer moldauischen Sprache heute

Mit dem Ende der Sowjetunion verlor eine eigene moldauische Sprache scheinbar an Relevanz, denn Moldau und Rumänien befanden sich nicht mehr in jener konkurrierenden Situation und beide standen unter keinerlei politischem Rechtfertigungsdruck gegenüber dem jeweils anderen. Inzwischen ist keiner der beiden Staaten mehr an einer territorialen Vereinigung mit dem anderen

interessiert. Die Integrität der Republik Moldau wird nicht angezweifelt, ob nun ihre Staatssprache Rumänisch oder Moldauisch heißt.

Aus der politischen Relevanz ist eine identitätsstiftende Relevanz geworden, die zur Bezeichnung Moldauisch für die Sprache führt. Bessarabien, das historisch immer nur als Teil Rumäniens oder Russlands eine Rolle spielt, braucht moldau-republikanische Identität, um sich heute zwischen den beiden Staaten mit nationalen Eigenheiten hervorzuheben. Spätestens seit dem Zerfall der nominalkommunistischen oder -sozialistischen Bündnisse wie der Sowjetunion oder Jugoslawien ist Nationalismus in Europa wieder salonfähig, wenn nicht sogar von der EU als einzig legitime Staatsgrundlage forciert (Bsp. Kosovo). Mit strafendem Blick auf die vergangenen, autoritären Großmachtregime des Kommunismus genießt die Betonung des Eigenen und Nationalen volle Unterstützung – es sei denn, europäische Interessen sind gefährdet. Die Republik Moldau mit ihrer eigenen Nationalsprache bildet keine Ausnahme neben beispielsweise Kroatien oder Bosnien, nur dass die Moldau bereits auf lange Praxiserfahrung aus der Zeit vor 1989 zurückblickt.

4.2. Diskrepanz zwischen Sprechern und ‚Sprachpflegern‘

Die Projektionen und Wünsche von Sprachpolitik werden am deutlichsten in der Diskrepanz zwischen sprachpolitischen Vorstellungen auf der einen und der gesprochenen Sprache auf der anderen Seite deutlich. Sprache als etwas bewegtes, in der Praxis unreflektiertes und konditioniert angewandtes ist immer nur bedingt durch sprachpflegerische Maßnahmen normierbar. Keine gesprochene Sprache kann darum vollkommen ihrer Norm entsprechen oder umgekehrt.

Sprachpolitik und Sprachpflege hatten und haben immer nur politische Zielsetzungen, die stets um ein Mindestmaß von der Realität der Sprechergruppe abweichen. Das Beispiel Moldau ist ein Beispiel für diese Diskrepanz. Was bleibt, ist die Feststellung, dass Moldauer und Rumänen miteinander kommunizieren können, ohne eine Fremdsprache zu lernen, wie es auch Kroaten mit Bosniern und Serben können – und das, obwohl ihre Sprachen alle verschiedene Namen tragen. Die Versuche, Sprachen durch neue Namen neue Gewänder zu verleihen, werden am Wesen der Sprachen zunächst nichts ändern können und bleiben politische Agitation, die als solche benannt werden muss.

5. Schluss

Die Legitimität eines moldauischen Staates steht nicht in Frage – sie wird nur noch von nationalistischen Romantikern mit großrumänischen Ambitionen angezweifelt. Was in der Arbeit aber deutlich geworden sein sollte ist die Bedeutung, die der Konstruktion von Sprache als nationales und identitätsstiftendes Merkmal zukommt – und die als Grundlage für einen moldauischen neben einem rumänischen Staat als unverzichtbar angesehen zu sein scheint. Die Anerkennung von normierter Sprache als Werk ambitionierter Sprachkreationisten ist dabei keineswegs eine typisch moldauische Angelegenheit, sondern Teil jeder Nationalsprachenpolitik aller Staaten, die sich über eine vermeintlich universelle Sprache von anderen Nationen abzugrenzen wünschen. Es sollte die Konstruktion von Sprache am jungen Beispiel der Republik Moldau verdeutlicht werden, die als wesentlicher Bestandteil zur Konstruktion einer Nation funktionieren kann. Die *Republica Moldova* ist nur eines von mehreren Gebieten in Europa, das in jüngerer Zeit aus den historischen Gegebenheiten das Konzept des Nationalismus als einzig brauchbares auf dem Weg einer Identitätsfindung für sich erkannt hat – und mit Blick auf Europa und die EU auch keine Alternativen hat erkennen können. So folgt die Republik Moldau dem Vorbild eines Europas der Nationen, in dessen Kanon sich der neue Staat neben Bosnien-Herzegowina, Montenegro und dem Kosovo einreihen lässt in einer Zeit, in der dem Nationalismus in Europa bis heute nur verbale Ablehnung entgegengebracht wurde. Die Hinterfragung des Konzept der Einheit von Staatsterritorium und Sprache am Beispiel der Republik Moldau steht stellvertretend für alle Staatengebilde, in denen Identität über eine „staatsbildende“ Nation definiert werden soll.

LITERATUR

- ALEXANDRESCU, Ion: A short history of Bessarabia and Northern Bukovina, Iași 1994.
- ANDERSON, Benedict: Die Erfindung der Nation, Frankfurt am Main 2005 (orig. Imagined Communities, London 1983).
- CANTEMIR, Dimitrie: Beschreibung der Moldau, Faksimiledruck der Originalausgabe von Leipzig 1771, Bukarest 1971.
- DUMBRAVA, Vasile: Sprache und Identität in der Republik Moldova, in: NEUSIUS, Boris (Hrsg.): Sprache und Kultur in Südosteuropa, forost Arbeitspapier Nr. 26, München 2005.
- GABANYI, Anneli Ute: Die Republik Moldau im Kontext der Neuen EU-Nachbarschaftspolitik – Studie i.A. der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin 2004.
- GRECU, Adriana (Hrsg.): Unitatea limbii române cu privire specială la Basarabia și Bucovina, Bukarest 2004.
- GUȚU-ROMALO, Valeria: Evoluția limbii române în Republica Moldova, in: GRECU 2004, S. 33-48.
- HEITMANN, Klaus: Das Moldauische im Zeichen von Glasnost' und Perestrojka, in: DAHMEN u. a. (Hrsg.): Romanistische Kolloquium V, Tübingen 1991.
- HEITMANN, Klaus: Limba și națiunea în Republica Moldova, 1997, in: HEITMANN 1998, S. 123-163.
- HEITMANN, Klaus: Limbă și politică în Republica Moldova – culegere de studii, Chișinău 1998.
- HEITMANN, Klaus: Rumänisch: Moldauisch, in: HOLTUS, Günter u.a. (Hrsg.): Lexikon der romanistischen Linguistik. Die einzelnen romanischen Sprachen und Sprachgebiete von der Renaissance bis zur Gegenwart: Rumänisch, Dalmatisch / Istroromanisch, Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch, Bd. 3, Tübingen 1989, S. 508-521.
- HENNING-SCHRÖDER, Klaus: Marginale Romania, in: HANNICK, Christian (Hrsg.): Slavistische Forschungen Bd. 55 - Sprachen und Nationen im Balkanraum, Köln 1987, S. 195-209.
- MIHĂESCU, Doru: Numele Basarabiei, in: GRECU 2004, S. 145-154.